

Die Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit

Anti-NATO-Bündnis oder stabilisierender Faktor in Zentralasien?

Mit Kasachstan übernimmt 2010 erstmals ein Land der früheren Sowjetunion den Vorsitz in der *Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE)*. Diese Entscheidung zeugt nicht nur von einem ausgesprochenen Vertrauensbeweis gegenüber Kasachstan; die Europäische Union will dem euro-asiatischen Dialog mit der Wahl des Landes weiterhin neue Impulse geben.

Im darauffolgenden Jahr 2011 wird Kasachstan den Vorsitz in der *Shanghai Cooperation Organisation (SCO, zu dt.: „Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit“, SOZ)* übernehmen. Dieses seit 1996 bestehende Bündnis, zu dessen Mitgliedern die zentralasiatischen Staaten Kasachstan, Usbekistan, Kirgisistan und Tadschikistan sowie Russland und die Volksrepublik China zählen, wird von europäischen und amerikanischen Analysen wegen der überwiegend autoritären Regierungen oft als ein gegen die NATO gerichtetes Militärbündnis betrachtet.

Der vorliegende Aufsatz versucht ein klareres Bild der Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit zu entwerfen und mögliche Entwicklungsperspektiven zu diskutieren. Es wird konstatiert, dass Einfluss und Handlungsspielraum der Organisation seit ihrer Entstehung zwar gewachsen sind, dass die teils stark variierenden Interessen der einzelnen Mitglieder sowohl eine effektive Zusammenarbeit unterein-

ander als auch mit westlichen Bündnissen hemmen. Um die SOZ langfristig zu stärken und den internationalen Einfluss der Organisation zu vergrößern, müssten die einzelnen Staaten stärker als bisher ihre eigenen Interessen zurückstellen.

Konzeption und Organisation der SOZ

Der Zerfall der Sowjetunion 1991 hatte ein geopolitisches Machtvakuum in Zentralasien entstehen lassen. Mit der Unabhängigkeit der vormals sowjetischen Staaten wurden die Spannungen um die Grenzverläufe zu einer multilateralen Frage. 1996 einigten sich China, Russland sowie die drei direkt an China grenzenden Republiken Kasachstan, Kirgisistan und Tadschikistan auf das „Shanghai Agreement on Confidence Building in the Military Field in the Border Area“, gefolgt von dem „Agreement on Mutual Reduction of Military Forces in the Border Areas“ 1997. Diese ersten formalen Souveränitätsanerkennungen und Sicherheitsregelungen setzten den Rahmen für die *Shanghai Five* und wurden durch eine Reihe bilateraler Abkommen gestützt.

Mit Aufnahme Usbekistans entwickelte sich aus dieser Gruppe schließlich im Juni 2001 die Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit. Während das oberste Ziel der Shanghai Five noch in der Grenzsicherung und der gegenseitigen Anerkennung der Souveränität lag, spiegelt die aktuelle Agenda der SOZ ein breiteres Aufgabenfeld wider.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

CHINA
BÜRO SHANGHAI
 KERSTIN GEPPERT

Januar 2010

www.kas.de/china

Die multilaterale Organisation will ihrem eigenen Anspruch nach durch Kooperation in allen Bereichen regionale Sicherheit, Stabilität und Entwicklung gewährleisten. Allen voran steht das gemeinsame Bestreben, sich gegen Terrorismus, Extremismus und Separatismus in der Region einzusetzen. In diesem Zusammenhang will die Staatengemeinschaft auch ihre Militärübungen¹ verstanden wissen – die sie nicht durchführt, um sich als einen antiamerikanischen Block zu präsentieren, sondern um gegen den internationalen Terrorismus gewappnet zu sein. Henry Plater-Zyberk vom *Conflict Studies Research Centre* der britischen *Defence Academy* stellte in seiner Studie heraus, dass es den sechs Staaten zumindest zu einem aktuellen Zeitpunkt nicht möglich sei, eine militärische Allianz zu formen. Was ihnen für ein solches Vorhaben fehle, sei vor allem der politische Wille.² So unglücklich gerade Peking und Moskau mit einer unipolaren Welt auch seien, sie sähen Amerika nicht als vordergründige Bedrohung. Auch stünden der Organisation keine ständigen Einsatzkräfte zur Verfügung. Ein niedriger Grad an Institutionalisierung sowie ein begrenztes Budget ließen derartige Einrichtungen nicht zu – wären aber Grundbedingungen für ein Militärbündnis.

Westliche Beobachter blicken skeptisch auf das Staatenbündnis: Anders als die NATO, die sich weltweit für Menschenrechte, Demokratie und freie Marktwirtschaft einsetzt, konzentriert sich das Wirken der SOZ auf die gemeinsame Bekämpfung des internationalen Terrorismus. China zieht durch seine Minderheitenpolitik weltweit Kritik auf sich, doch in der inoffiziell von ihr geleiteten Organisation ist gerade diese Politik fest verankert. Da es sich auch bei den vier zentralasiatischen Bündnisstaaten um autoritäre Systeme handelt, sollten Begriffe wie „Terrorismus, Extremismus und Separatis-

1 Dazu zählen Peace Mission 2005 und 2007, sowie die antiterroristische Übung Tien-Shan-2006 zwischen China und Kasachstan.

2Plater-Zyberk: "Who's Afraid of the SCO?" (2007), S. 5.

mus" kritisch betrachtet werden, da diese auch für Zwecke der innenpolitischen Repression instrumentalisiert werden.

Die Vertreter Russlands und Chinas werden nicht müde zu betonen, dass es sich bei der SOZ um eine offene Organisation von Staaten mit dem gemeinsamen Interesse an Stabilität in Zentralasien handle. Weder schotte sie sich von anderen ab, noch richte sie sich gegen Dritte. Im Gegenteil, weitere Länder oder Institutionen seien willkommen, an einem gemeinsamen Dialog teilzuhaben. Hierfür wird die am 27. März 2009 abgehaltene Afghanistan-Konferenz in Moskau angeführt. Unter dem Thema „Gemeinsames Vorgehen gegen Drogenhandel und Terrorismus in Afghanistan“ fanden sich nicht nur Vertreter der SOZ sowie ihrer Beobachterstaaten zusammen. Zum ersten Mal in der Geschichte der Organisation waren auch Vertreter der USA, EU und NATO anwesend. Die Tagung wurde von allen Beteiligten als viel versprechend und äußerst konstruktiv beschrieben. Zumal Afghanistan Zentralasiens risikoreichster Brennpunkt bleiben wird. Die SOZ-Staaten sehen sich durch den aus der Region ausgehenden Drogenhandel zunehmend bedroht.³ Die 2005 etablierte Afghanistan-Kontaktgruppe des Bündnisses lanciert, einen Anti-Rauschgiftgürtel um die Taliban-Hochburg zu legen. In diesem Zusammenhang könnte eine Zusammenarbeit zwischen westlichen und östlichen Einsatzkräften denkbar sein.

Welche Ziele verfolgen die einzelnen Mitglieder der SOZ?

Als Achillesferse der Organisation werden die teils deutlich unterschiedlichen Interessen ihrer Mitgliedstaaten betrachtet - Span-

3 Mit Drogenhandel finanzieren Terroristen Wafenkäufe und den Ausbau ihrer Netze. Dem konnten Interventionen der NATO-Truppen bisher keinen Einhalt gebieten – im Gegenteil: Laut UN-Angaben wurden 2008 93 % des weltweit hergestellten Heroins und Opiums in Afghanistan produziert. Besonders auch Russland sieht sich durch den Drogenhandel, Konsum und dessen gesellschaftlicher Folgen zunehmend bedroht.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

CHINA
BÜRO SHANGHAI
 KERSTIN GEPPERT

Januar 2010

www.kas.de/china

nungen, die zu mindern sich die SOZ doch gerade zur Aufgabe gemacht hat. Besonders das chinesisch-russische Nebeneinander war und ist durch ein Ringen um die Vormachtstellung in Ostasien geprägt. Wie die halbamtliche russische Nachrichtenagentur RIA-Nowosti in einem Beitrag vom 19. Juni 2009 herausstellte, fallen Pekings und Moskaus Interessen auf globaler Ebene in der Regel zusammen; auf regionaler Ebene jedoch werden beide Akteure immer offensichtlicher zu Konkurrenten.⁴

China:

Peking betrachtet die SOZ als einen Mechanismus zur Festigung seiner Präsenz auf den zentralasiatischen Märkten und zur Ausweitung des Zugangs zu den Energieresourcen. Da die wachsende Volkswirtschaft einen Großteil ihrer Erdölimporte durch die von Piraterie gefährdete Straße von Malakka⁵ transportieren muss, investiert die Regierung große Summen in zentral- (und süd)asiatische Infrastrukturprojekte, um so ihre eigene Ressourcenversorgung zu diversifizieren. Die 2.228 km lange Atasu-Alashankou-Ölpipeline zwischen Kasachstan und China stellt nur ein Beispiel für die intensiven Bemühungen zur Wiederbelebung der Seidenstraße dar.

Die wirtschaftliche Dominanz Chinas in der SOZ ist unbestreitbar, so dass China oft wie selbstverständlich als Senior Partner der Interessengemeinschaft wahrgenommen wird. Doch gerade darin sehen Kritiker angesichts der keineswegs spannungsfreien russisch-chinesischen Beziehungen eine deutliche Schwäche des Bündnisses. Denn durch ihren Wirtschaftsaufschwung ist die Volksrepublik in der Lage, den zentralasiatischen Partnern attraktive ökonomische Kooperationen und Hilfeleistungen zu bieten. So gab

4 „Russland im Zwiespalt gegenüber China – "Gazeta.Ru" (19.06.2009) abgerufen unter <http://de.rian.ru/world/20090619/122043868.htm> l am 14.12.2009.

5 Durch die Straße von Malakka werden traditionell 80 % der chinesischen Ölimporte transportiert.

Chinas Staatchef Hu Jintao während des letzten Gipfels in Jekaterinburg bekannt, einen zusätzlichen Kredit über 10 Mrd. Dollar in Zentralasien zu investieren, damit auch in den Partnerländern die Nachwirkungen der Finanzkrise schneller überwunden werden können. Die Gelder sollen wiederum in gemeinsame SOZ-Projekte in den Bereichen Infrastruktur, Transport und Energie fließen.

Peking hofft, dass die daraus resultierenden Entwicklungsimpulse auch einen positiven Effekt auf seine eigenen Westprovinzen haben werden. Die chinesische Regierung vermutet, dass sich uighurische Separatisten vor allem von Kasachstan aus organisieren⁶ und in die durch Unabhängigkeitsbestrebungen seiner Einwohner gekennzeichnete Westprovinz Xinjiang⁷ einzudringen versuchen. Durch die wirtschaftliche Entwicklung abtrünniger Regionen verspricht sich die Regierung, separatistischen Bewegungen entgegenzuwirken – auch wenn die Ereignisse vom Juli 2009 verdeutlichen, dass die Minderheitenproblematik in China weitaus komplexer ist.

Russland:

Die Ziele, die Russland über die SOZ anstrebt, ähneln denen Chinas. Das ehemalige Zarenreich misst der Kontrolle zentralasiatischer Lagerstätten sowie der Transitwege

6 Friedrich: „Islam und Politik in der VR China“ (2001); Grimm (2009).

7 In der Provinz Xinjiang leben laut offiziellen Angaben 45 % Uiguren (ethnische Gruppen muslimischen Glaubens). In der autonomen Region kommt es immer wieder zu Unruhen und Protestaktionen, die im Laufe der Zeit an Militanz zugenommen haben. Das Gebiet ist für China wegen seiner reichen Ressourcen wichtig. Die Unzufriedenheit in der Region ist darauf zurückzuführen, dass sich die Bevölkerungsstruktur durch Zuwanderung immer mehr zugunsten der Han-Chinesen verschiebt, dass die erwähnten ethnischen Gruppen an der freien Religionsausübung gehindert werden und dass sie systematisch benachteiligt und diskriminiert werden.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

CHINA
BÜRO SHANGHAI
 KERSTIN GEPPERT

Januar 2010

www.kas.de/china

und Absatzmärkte hohe Bedeutung bei. Doch mit der bereits erwähnten Inbetriebnahme der Kasachstan-China-Ölpipeline im Jahr 2006 und der geplanten Fertigstellung der Turkmenistan-China-Gaspipeline 2010 droht das russische Monopol zu kippen. Bisher waren die zentralasiatischen Staaten ausschließlich auf das russische Pipelinennetz angewiesen, um ihre Ressourcen abzusetzen. Russland ist demnach außerordentlich bestrebt, sein überregionales Transportmonopol zu konsolidieren.

Grundsätzliche Probleme bereiten Russland außerdem die ökonomischen Ungleichgewichte, welche sich im Handel mit China herausgebildet haben. Die russischen Exporte bestehen größtenteils aus Rohstoffen, Energieträgern und bestenfalls Halbfabrikaten. Einzig der Rüstungssektor ist derzeit international konkurrenzfähig. China exportiert hingegen zumeist Konsumgüter oder andere, technisch hoch entwickelte Produkte auf den russischen Markt. Mit dem im Gefolge der Weltwirtschaftskrise eingetretenen – womöglich jedoch nur kurzfristigen – Fall der Rohstoffpreise droht das russische Handelsdefizit mit China weiter zu wachsen. Allein 2008 belief sich dieses auf umgerechnet 13,5 Milliarden Dollar.

Das starke Wirtschaftswachstum im Reich der Mitte wird von Russland und den anderen zentralasiatischen Staaten nicht ohne Argwohn verfolgt. Während die Volksrepublik immer nachdrücklicher auf die Errichtung einer interregionalen Freihandelszone drängt, schloss sich Russland bereits 2004 der *Eurasian Economic Community* (EurasEC) an. Die Organisation, zu deren Mitgliedern neben Russland und den zentralasiatischen SOZ-Staaten auch Weißrussland zählt, verfügt bereits über eine Freihandelszone und arbeitet aktuell an der Etablierung einer Zollunion.⁸

Durch weitere intergouvernementale Organisationen und bilaterale Abkommen sowie den Bau neuer Pipelines und Kauf von För-

⁸ Oldberg: „The Shanghai Cooperation Organisation: Powerhouse or Paper Tiger?“ (2007), S. 28.

derrechten versucht Russland, die postsowjetischen Staaten dauerhaft an sich zu binden. Sein Trumpf liegt vor allem in militärischer sowie politischer Kooperation. In der *Organisation des Vertrags über kollektive Sicherheit* (CSTO)⁹ beispielsweise bietet Russland allen weiteren Mitgliedern umfangreiche Sicherheitsgarantien.

Kasachstan, Usbekistan, Kirgisistan und Tadschikistan:

Die zentralasiatischen Mitgliedstaaten akkumulieren laut der 2008 erschienenen BP-Energiestudie 21,4 % der weltweit geschätzten Erdöl- und 45 % aller natürlichen Gasvorkommen.¹⁰ Ihr Ressourcenreichtum macht sie für eine Vielzahl internationaler Akteure interessant. Neben den USA und der EU bekunden auch Anrainerstaaten wie eben China und Russland, aber auch Indien, Iran, Pakistan, Saudi-Arabien oder die Türkei ihr Interesse an Zentralasien. Dabei spielen sowohl wirtschaftliche als auch machtpolitische Aspekte eine wichtige Rolle.

Sie haben ein reges Interesse daran, den Einfluss der Großmächte auszubalancieren. Neben sich überschneidenden Einflusssphären der ehemaligen Hegemonialmacht Russlands und der expandierenden Wirtschaftsmacht Chinas spielen Interessendivergenzen zwischen den beiden asiatischen Großmächten und westlichen Mächten auf der anderen Seite eine wichtige Rolle. Diese sogenannte „Multi-Vektoren-Politik“ lässt sich am prägnantesten am Beispiel Usbekistans verdeutlichen:

Der bevölkerungsreichste Staat unter den zentralasiatischen SOZ-Mitgliedern besitzt weder eine gemeinsame Grenze mit China noch mit Russland. Die usbekische Außen-

⁹ Den Mitgliedern der OVKS gehören Armenien, Kasachstan, Kirgisistan, Russland, Tadschikistan, Weißrussland und Usbekistan. Aserbaidschan und Georgien waren Vertragspartner des VKS, haben diesen aber nach seinem Auslaufen im Jahr 1999 nicht verlängert.

¹⁰ „BP Statistical Review of World Energy“, 2008.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

CHINA
BÜRO SHANGHAI
 KERSTIN GEPPERT

Januar 2010

www.kas.de/china

politik pendelte in der Vergangenheit deutlich zwischen Ost und West: Bereits Mitte der 1990er Jahre begann sich der noch sehr junge Staat von seinen engen Banden zu Russland zu lösen.¹¹ 1999 verzichtete Usbekistan auf eine Verlängerung der Verträge der von Russland geleiteten CSTO (die sich zu jenem Zeitpunkt noch CST nannte) und wurde stattdessen Mitglied in eher westlich ausgerichteten Bündnissen.¹² Nach den Ereignissen des 11. September 2001 erfolgte wiederum eine Kehrtwende der usbekischen Außenpolitik, indem es sich 2001 für eine Mitgliedschaft in der SOZ entschied. Durch die neu gewonnene Zugehörigkeit erhoffte sich das Land, das im Süden an Afghanistan grenzt, mehr regionale Stabilität und dabei vor allem die Unterstützung durch seine Nachbarn. Im gleichen Jahr ließ Usbekistan aber auch die NATO Militärbasen auf seinem Staatsgebiet errichten und schloss einen Vertrag über strategische Partnerschaft mit den USA.¹³ Nach dem Massaker von Andischan¹⁴ reagierte der an Moskau orientierte neue Außenminister Eljor Ganijew auf die scharfe Kritik des Westens mit einer Abzugsfrist. Bis Ende 2005, so forderte er – und konnte sich dabei der Rückendeckung der SOZ-Staaten gewiss sein – sollten die

11 Den postsowjetischen Ländern ist gemein, dass sie gleich in mehreren Aspekten stark an Russland orientiert sind. So führt beispielsweise der Bildungsweg politischer Eliten traditionell in die ehemalige Sowjetunion und auch Russisch ist nach wie vor wichtige Verkehrssprache.

12 Explizit gemeint ist damit die GUUAM oder GUAM (nach dem Ausscheiden Usbekistans), die spätestens seit 2004 aber nur noch wenig praktischen Nutzen hat. Zu seinen Mitgliedern zählen die Ukraine, Moldawien, Georgien und Aserbaidschan. 1997 gegründet, fokussiert das Bündnis politisch, strategische Wirtschaftskooperationen. Usbekistan wurde 1999 Mitglied, lässt seine Mitgliedschaft aber gegenwärtig ruhen.

13 Oldberg: „The Shanghai Cooperation Organisation: Powerhouse or Paper Tiger?“ (2007), S. 36.

14 Laut westlichen Angaben fanden bei dem Massaker am 13. Mai 2005 über 500 Menschen den Tod.

amerikanischen Truppen das Land verlassen haben.¹⁵ Auch Kirgisistan folgte zunächst der SOZ-Deklaration, die die NATO zum Abzug aufforderte, ließ sich schließlich aber doch von einem höheren Pachtbetrag für seine Luftstützpunkte überzeugen.

Die Organisation bietet den zentralasiatischen Staaten folglich ein Forum, in dem sie mit China und Russland – beide verfügen über einen ständigen Sitz im UN-Sicherheitsrat, beide sind Atomkräfte – zwei einflussreiche Partner an ihrer Seite wissen. Ihre Mitgliedschaft hindert sie andererseits nicht daran, bilaterale Beziehungen zu Amerika oder Europa auszubauen. Im Gegenteil, sie nutzen ihre Position aktiv, um den Einfluss ihrer asiatischen Verbündeten untereinander genauso wie gegenüber westlichen Interessen auszubalancieren. Da keines der vier Länder auf eine mehr als 20-jährige Geschichte zurückblicken kann, bietet ihnen das Bündnis die Chance einer internationalen Aufwertung ihrer eigenen strategischen Position – plötzlich hat ihre Meinung weltpolitisches Gewicht. Und obwohl sie die finanzielle Unterstützung ihrer mächtigen Nachbarn gerne entgegennehmen, sind sie sich gleichwohl der Gefahr bewusst, in ein nicht mehr ausgleichbares Abhängigkeitsverhältnis besonders gegenüber China zu geraten.

Ferner vertreten die Staaten Zentralasiens keineswegs deckungsgleiche Interessen. Ähnlich dem russisch-chinesischen Beispiel herrschen auch auf der Mikroebene der SOZ Spannungen. Besonders Kasachstan und Usbekistan, die sich gegenüber ihren kleineren Nachbarn Kirgisistan und Tadschikistan überlegen fühlen, streben nach mehr Einfluss unter den zentralasiatischen Staaten.

Aus dem oben erwähnten Beispiel um den Abzug der NATO-Truppen wird deutlich, dass die individuellen Interessen der Mitgliedsstaaten nicht immer mit der offiziellen Linie der SOZ übereinstimmen, letztlich e-

15 Brach-von Grumppenberg: „Sowjetische Hinterlassenschaft und russische Sicherheitspolitik in Zentralasien“ (2006).

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

CHINA
BÜRO SHANGHAI
 KERSTIN GEPPERT

Januar 2010

www.kas.de/china

her finanzielle Anreize den gewichtenden Faktor ausmachen.

Ist eine Erweiterung der Organisation abzusehen?

Eine Erweiterung der Organisation ist in naher Zukunft nicht abzusehen, auch wenn in der Vergangenheit weitere Länder Zentralasiens und angrenzende Mächte ihr Interesse an einer Mitgliedschaft bekundet haben. Seit 2004 besitzen die Mongolei, Indien, Pakistan und seit 2005 auch der Iran Beobachterstatus. Während die Aufnahme der Mongolei noch als unbedenklich gilt, brächten die anderen drei Länder bei einer Vollmitgliedschaft eine Reihe ungelöster Konflikte in die Organisation ein.

Indien und Pakistan haben bislang keine endgültige Lösung in der Kaschmir-Frage gefunden. Dies könnte zu erheblichen Spannungen innerhalb der Organisation selbst führen, zumal sich einige der bisherigen Mitglieder, allen voran China und Russland, gezwungen sehen könnten, Position zu beziehen. Dabei pflegt Russland generell bessere Beziehungen zu Indien, China zu Pakistan.

Gleiches gilt für den Iran; die SOZ kann kein Interesse daran haben, in den Konflikt um dessen Atomprogramm hineingezogen zu werden.

Es bleibt jedoch der Eindruck, dass eine mögliche Vergrößerung und deren Auswirkungen unter westlichen Beobachtern vehementer diskutiert werden als unter den SOZ-Staaten selbst. Dabei ist die Aufnahme neuer Vollmitglieder durch das seit 2006 wirksame Moratorium im Moment ausgeschlossen.¹⁶ Lediglich Sri Lanka und Weißrussland erhielten auf dem Gipfel in Jekaterinburg den Status von Dialogpartnern.¹⁷ Es

16 Becker: „SOZ-Staaten wollen gemeinsam gegen die Wirtschaftskrise vorgehen“ (2009).

17 Laut den Bestimmungen der SOZ können Dialogpartner entsprechend ihren Interessenschwerpunkten gezielt an Projekten teilnehmen. Sie sind berechtigt, an öffentlichen Sitzungen des Rates

ist davon auszugehen, dass sich die Organisation der Gefahren, die von einer zukünftigen Erweiterung ausgehen, wohl bewusst ist und nicht darauf bedacht sein dürfte, ihre eigene Position zu schwächen.

Auswirkungen auf die Politik westlicher Staaten

Nach chinesischer Einschätzung hängt der Erfolg der SOZ von drei Faktoren ab: Gemeinsame Interessen, gemeinsame Normen im Bereich der internationalen Beziehungen und dem schrittweisen Herangehen an Probleme.¹⁸ Die „gemeinsamen Normen“ beziehen sich in erster Linie auf gegenseitigen Respekt der Souveränität und territoriale Integrität sowie Nichteinmischung in innere Angelegenheiten. Während westliche Staaten ihr Engagement in Zentralasien von Fortschritten bei der Demokratisierung und der Etablierung von Marktwirtschaften abhängig machen, berücksichtigen weder China noch Russland bei ihren Investitionen derartige Kriterien und bewahren sich dadurch einen komparativen Vorteil. Dies wird deutlich bei der von der EU 2007 geschlossenen Energiepartnerschaft im Rahmen ihrer *Strategie für eine Neue Partnerschaft mit Zentralasien*. Auf Grundlage wirtschaftlicher und (geo-)politischer Rahmenbedingungen ist der tatsächliche Spielraum der EU in dieser von Russland und China bereits stark eingenommenen Region gering.¹⁹ Die konditionale, jedoch anreizarme europäische Politik überschneidet sich nicht mit den Erwartungen auf zentralasiatischer Seite (milliardenschwere Investitionen und politische Neutralität); ihre Ambitionen werden mit unzureichenden finanziellen Mitteln untermauert, so dass sich kein Anreiz zur verbindlichen Kooperation entwickeln kann. Al-

der Außenminister sowie an relevanten Konferenzen der Minister oder Behördenleiter der Mitgliedsländer teilzunehmen.

18 Wacker: „Die Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit“ (2001), S. 30.

19 Azarch, Luba: „Zentralasien und die EU: Aussichten einer Energiepartnerschaft“ (2009).

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

CHINA
BÜRO SHANGHAI
 KERSTIN GEPPERT

Januar 2010

www.kas.de/china

lerdings erhöht das europäische Engagement den Wettbewerb um Ressourcen sowie Zentralasiens strategische, geopolitische und ökonomische Bedeutung. Der Weg zu zentralasiatischen Energieressourcen wird für die EU folglich auch in Zukunft überwiegend über Russland führen.

Schlussfolgerungen

Die Analyse der Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit hat gezeigt, dass sie gegenwärtig weder über die Absicht noch über das Potenzial zur Herausbildung eines schlagkräftigen und gegen die westlichen Staaten gerichteten militärischen Blocks verfügt. Dagegen sprechen die sehr unterschiedlichen Interessen ihrer Mitglieder. Die Ambitionen der beiden Hauptakteure zum Ausbau der SOZ zu einem möglichen Energiekartell (Russland) oder zu einer zentralasiatischen Freihandelszone (China) auszubauen, erscheinen gegenwärtig eher illusorisch.

Die Staatengemeinschaft muss sich vielmehr darüber klar werden, in wie weit sie ihre Zusammenarbeit verstärken möchte. Eine zunehmende Institutionalisierung würde für die einzelnen Mitgliedstaaten zunächst den Verzicht auf ein flexibles Agieren und kurzfristige Gewinne bedeuten. Ob sie sich hierauf einlassen, bleibt abzuwarten.

Eine genauere Definition ihrer Ziele würde der Organisation zu mehr Effizienz und Transparenz verhelfen – ein Aspekt, der besonders im Interesse der internationalen Gemeinschaft läge. Offensichtliches Potenzial könnte in ihrer zunehmenden Rolle als Vermittlungsforum liegen. Wie sich bei der Afghanistan-Konferenz 2009 in Moskau gezeigt hat, ist das Bündnis wohl in der Lage, auch in Krisenzeiten Vertreter westlicher Staaten bzw. Organisationen mit dem iranischen Regierungschef an einen Tisch zu holen.

Langfristig bleiben allerdings unterschiedliche Auffassungen über moralische Grundwerte (vor allem Demokratie und Menschenrechte) ein gravierendes Hindernis für eine engere Kooperation der westlichen Staaten mit den Ländern der SOZ. Es bleibt

zu hoffen, dass die SOZ nach innen wie nach außen gemäß des „Geistes von Shanghai“²⁰ kompromissbereit und verantwortungsvoll agieren wird.

²⁰ Als „Geist von Shanghai“ werden friedliche Nachbarschaftsbeziehungen, Vertrauen, gemeinsamer Wohlstand, Achtung der staatlichen Souveränität und strikte Nichteinmischung in interne Angelegenheiten propagiert.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

CHINA
BÜRO SHANGHAI
 KERSTIN GEPPERT

Januar 2010

www.kas.de/china

Literaturverzeichnis

Azarch, Luba "Zentralasien und die EU: Aussichten einer Energiepartnerschaft" (August 2009), DGAP-Analyse 7, Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik, Berlin.

Bailes, J. K. Alyson; Dunay, Pal; Guang, Pan; Troitskiy, Mikhail "The Shanghai Cooperation Organization" (2007), Stockholm International Peace Research Institute, Policy Paper No. 7, CM Gruppen, Bromma.

Becker, Alwin „Moskauer Konferenz will Zivilgesellschaft in Afghanistan stärken“ (30.03.2009), abgerufen unter http://www.epo.de/index.php?option=com_content&view=article&id=4841:moskauer-konferenz-will-zivilgesellschaft-in-afghanistan-staerken&catid=28&Itemid=70 am 16.08.2009.

Becker, Alwin „SOZ-Staaten wollen gemeinsam gegen die Wirtschaftskrise vorgehen“ (19.06.2009) abgerufen unter http://www.epo.de/index.php?option=com_content&view=article&id=5126:soz-staaten-wollen-gemeinsam-gegen-die-wirtschaftskrise-vorgehen&catid=28&Itemid=70 am 16.08.2009.

Engdahl, F. William „Vorgehen der NATO in Europa bringt China und Russland einander näher“ (11.05.2009), abgerufen unter <http://info.kopp-verlag.de/news/vorgehen-der-nato-in-europa-bringt-china-und-russland-einander-naeher.html> am 16.08.2009.

Fitsche, Patrick „NATO und China“ (2004), Veranstaltungsbeiträge der KAS, Sankt Augustin, abgerufen unter <http://www.kas.de/wf/de/33.5672/> am 11.08.2009.

Friedrich, Stefan „Islam und Politik in der VR China“ (2001), KAS-Länderberichte, Sankt Augustin, abgerufen unter <http://www.kas.de/wf/de/33.1291/> am 11.08.2009.

Grimm, Julia Susanne, KAS-Länderbericht, Januar 2009.

Guang, Pan „Bishkek: SCO's Success in the Hinterland of Eurasia“ (2007), China and Eurasia Forum Quarterly, Volume 5, No.4, Central Asia-Caucasus Institute & Silk Road Studies Program.

Neuss, Beate „Rivalen in der Weltpolitik“ (2008), Die Politische Meinung, KAS, Sankt Augustin, abgerufen unter http://www.kas.de/wf/doc/kas_14101-544-1-30.pdf am 12.08.2009.

Oldberg, Ingmar „The Shanghai Cooperation Organisation: Powerhouse or Paper Tiger?“ (2007), FOI – Swedish Defence Research Agency, Stockholm.

Plater-Zyberk, Henry "Who's Afraid of the SCO?" (2007), Defence Academy of the United Kingdom, Conflict Studies Research Centre, Watchfield.

Polenz, Rupprecht „NATO, Terrorismus und eine neue Weltordnung – Nationale Alleingänge sind gefährlich“ (2002), Die politische Meinung, KAS, Sankt Augustin, abgerufen unter http://www.kas.de/wf/doc/kas_446-544-1-30.pdf am 11.08.2009.

Radyuhin, Vladimir „SCO: towards a high-profile role in Afghanistan“ (31.03.2009) abgerufen unter <http://blogs.thehindu.com/delhi/?p=17852> am 16.08.2009.

Schmitz, Andrea „Das neue Große Spiel“ (26.02.2008), abgerufen unter <http://www.handelsblatt.com/politik/international/das-neue-grosse-spiel;1396292;0> am 14.12.2009.

Scholvin, Sören „Ein neues Great Game um Zentralasien?“ (2009), GIGA Focus, No. 2, Hamburg.

Wacker, Gudrun „Die »Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit« - Eurasische Gemeinschaft oder Papiertiger?“ (2001), SWP-Studie, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin.